

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Nr. 67

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 20. März 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechspaltige Beizeile oder deren
Raum 16 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

8. Jahrg.

Lämmer oder Löwen?

Frankreich hat wieder einen neuen Kriegsminister. Natürlich wäre, da nach dem Stillsitzen Millerand der General Gallieni sich in wenigen Monaten Bureauarbeit hätte gewöhnen müssen, diesmal wieder ein Bürgerlicher an die Spitze der Kriegsverwaltung zu setzen. Aber man hat es so sehr wie die Abwechslung. Aber man hat es wieder einem Soldaten das Steuer überlassen. In der Republik überhaupt nicht. In der Republik hat General Bétain im Augenblick der General Humbert, in Paris der Divisionsgeneral Roques den alten Gaudegen Gallieni abgelöst. Es war also eine sehr zeitgemäße Erinnerung, die ein französischer Geschichtsschreiber dieser Tage in einem Pariser Blatt zum besten gab, als er seinen Landsleuten das Wort des berühmten russischen Taktikers Dragomirov vorsetzte, der zu sagen pflegte, das von einem Löwen geführte Heer sei besser als ein Lämmerheer, dem ein Lamm vorsteht. Die Republik ist auf der Suche nach einem Lämmerheer, und entschlossen ihn zu finden, selbst auf die Gefahr hin, daß dann ein Lämmerheer von einem Löwen geführt wird.

Die französischen Soldaten haben unsere Feldgrauen nicht das Zeugnis verweigert, daß sie sich tapfer zu verhalten verstehen. Wenn ihnen jetzt vor Verbum ein General mit Geschütz- und Maschinengewehrfeuer entgegenmühte, um sie vor vorzeitigem Zurückweichen abzuhalten, so liegt darin eine Bestätigung des Urteils, das ihre Nerven dem furchtbaren Artilleriefeuer deutscher Kanonen und Haubitzen auf die Dauer nicht gewachsen sind. Die Gerabefehle der Kampftätigkeit ihres Gegners haben sie aber unseren Truppen und Kampfführern stets fern gelegen. Schwerer ist es zu sagen, in welche der beiden Arten von Tieren der ganze militärische Veranlassung nach die französischen Befehlshaber gehören, mit denen unsere Armeen in Frankreich bisher zu tun gehabt haben. Vermutlich sind sie auch nicht alle über einen Kamm zu scheeren, und das endgültige Urteil über ihre Leistungen muß wohl erst in späterer Zeit vorzulegen bleiben. Aber das eine ist schon jetzt fest, daß es der Heeresleitung in Frankreich nicht leicht gemacht wird, die Löwen von den Lämmern zu sondern. Immer haben bei Auswahl und Befehlungen nicht-militärische Gesichtspunkte mitszusprechen, wie im Kriege. Nur General Joffre, der Oberbefehlshaber, hat sich einigermaßen außerhalb des Parteien- und Klauenwesens zu halten verstanden, und an seinen Seiten haben sich, obwohl er mittlerweile schon viel von dem ehemaligen Glanz eingebüßt hat, Anfeindungen und Verdächtigungen auch jetzt noch nicht heraus; wohl aus der dunklen Empfindung heraus, daß man einen Mann in Reserve halten muß, auf den alle Franzosen sich verlassen könnten, wenn — nun sagen wir: wenn der berühmte endgültige Sieg noch ein halbes oder gar ein ganzes Jahr auf sich warten lassen sollte. Aber sonst erhält jeder General, kaum daß er in das Licht des Vordergrundes zu treten beginnt, sofort seine „Note“: ob er ein Freund der Republik oder monarchischer Reigungen und Gefinnungen verdächtig ist, ob er regelmäßig in die Kirche geht oder auf der Bank der Egoisten und Gottesleugner zu finden ist, und vor allem: ob er die Herren Kammerdeputierten in sein Herz geschlossen hat oder den abgesetzten Feinden alles Schwäbels ausgesprochen werden muß. So nachdem wie diese Vorklagen Verantwortung finden, widert sich keine militärische Laufbahn mit mehr oder weniger großer Schnelligkeit ab, und seine soldatischen Tugenden geben nur dann den Ausschlag, wenn sie in den Augen der gerade amtierenden Regierungs- und Parlamenten nicht durch politische oder religiöse Bedenken in den Schatten gestellt werden. General Sarrail a. B. kann ein Liebling der Kammer sein, warum man ihn, der als „radikal“ verzeichnet ist, nach Saloniki verabschiedet hat, während dem „Rechtskater“ General Castelnau der Oberbefehl in der Heimat anvertraut wurde.

Wie die neuen Männer Roques und Bétain abzuwägen sind, hat man zwar noch nicht erfahren, aber sie werden der Schwabene um so weniger entgehen, je rascher sich auch ihr militärisches Schicksal erfüllen wird. Von General Roques hört man einstweilen nur, daß er als Sektionschef im Kriegsministerium wegen Lieferungs- und technischer Schwierigkeiten starken Kammerangriffen ausgesetzt war. Er besaß aber auch einflußreiche Freunde im Parlament, namentlich in der Gruppe des früheren Ministerpräsidenten Barthou, dem der Hauptanteil an Roques' Ernennung zum Kriegsminister zugeschrieben wird. Auf General Bétain sind natürlich gerade jetzt alle Hoffnungen der Franzosen gerichtet. Er ist als Oberst in den Krieg eingetreten, und jetzt unterstehen ihm schon mehrere Armeekorps. Aber sein geliebtes Regiment — das 33. — hat er vor Verdun nicht zum Siege führen können, obwohl es mit Löwenmut gekämpft hat. Wird es den Divisionen, die er eine nach der anderen gegen unsere Feuerstellungen anführen läßt, besser ergehen?

Die Republik mag glauben, daß mit der bangen Frage, ob sie Löwen oder Lämmer an die Spitze ihrer Heere zu

stellen vermag, zugleich ihr Sein oder Nichtsein entschieden wird. Deutschlands Volk in Waffen wird aber auch ein von Löwen geführtes Heer zu überwinden wissen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im Reichstage sind zur Frage des U-Bootkrieges von der nationalliberalen und der konservativen Fraktion Anträge eingebracht worden, deren Sinn dahin geht, daß angesichts der englischen gegen Deutschland gerichteten U-Bootkriegspolitik von der U-Bootwaffe entsprechender Gebrauch gemacht werden möge. Die Anträge werden in ihrem Wortlaut amtlich bekanntgegeben. Zugleich wird aber, gleichfalls amtlich, hinzugefügt: „Durch die Fassung dieser Anträge kann der schädliche Eindruck erweckt werden, als solle eine Einwirkung auf die Entscheidungen in der Kriegsführung ausgeübt werden. Zur siegreichen Durchführung des Krieges brauchen wir wie bisher geschlossene und vertrauensvolle Einheit und sie zu erhalten, ist der einmütige Wille des ganzen Volkes.“ Einen ähnlichen Antrag wie die beiden genannten Fraktionen hat auch die Zentrumsfraktion des Reichstags eingebracht.

Das bayerische Ministerium des Innern erläßt unter der Androhung einer Geldstrafe von 1500 Mark oder einer Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten neue Vorschriften über die Einschränkung des Fleischverbrauchs, und zwar dürfen in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Fremdenpensionaten, Vereins- und Erfrischungsräumen bei Mahlzeiten nicht mehr als eine Fleischportion verabreicht werden, und zwar entweder Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweine-, Flegelfleisch oder Geflügel oder Wild oder Fleischkonserven oder Rauch- und Dauerwaren oder Wurst. Die Vornahme von Hauschlachtungen ist nur noch mit Genehmigung der Distriktsverwaltungsbehörde auszulassen.

Unablässig versuchen die feindlichen Blätter der deutschen Sache durch unaufrichtige Lügen etwas anzuhängen. So wurde jetzt wieder durch belgische Flüchtlingsblätter und durch den Pariser „Temps“ die Nachricht verbreitet, daß die fünf Jahre in Deutschland ansässigen Belgier für das deutsche Heer auszuheben würden. Im deutschen Heere, das ein Volksheld ist, dienen keine Ausländer, keine weißen und keine farbigen. Die Meldung ist also zum Zwecke der Verhöhnung glatt erfunden worden.

Belgien.

Auf Grund der Zensurverordnung des Generalgouverneurs in Belgien, welche Herstellung von Druckschriften ohne Zensurgebilligung unter Strafe stellt, ist, wie bei dem ähnlichen Anlaß vom Januar 1915, gegen den Drucker des „Katholischen“ des Kardinals Mercier gerichtliches Verfahren eröffnet worden. Der Drucker und vier seiner Angestellten sind in Haft genommen.

Schweiz.

Auffeblenderregende Enthüllungen über englische Verarbeit in der Schweiz bringen die Blätter. Die englischen Agenten suchen überall Arbeiter zu verpflichten. Sie sichern vertraglich freie Hin- und Rückreise, sehr gute Verpflegung, verlockende Arbeitsbedingungen bei hohen Löhnen, Extraprämien usw. zu. Wer sich ihnen anvertraut, steht nachher vor großen Enttäuschungen. Verschiedenen Briefen angeworbener schweizerischer Arbeiter ist zu entnehmen, daß schon die Reiseverpflichtungen nicht gehalten werden. Die Arbeiter müssen noch selbst tüchtig draufzahlen und werden in Frankreich beim Geldwechseln noch unverschämter über die Ohren gebauert. An Ort und Stelle machen sie die Erfahrung, gänzlich der Willkür der Werkleiter trotz schönster Verträge ausgeliefert zu sein. Eine Möglichkeit zur Rückkehr bleibt ihnen nicht. Die Blätter verlangen Schutzmäßigkeiten gegen die Untriebe vom Bundesrat.

Bulgarien.

Der seit einigen Tagen in Sofia begonnene Spionagerprozess gegen eine Anzahl bulgarischer Staatsangehöriger, darunter Reserveoffiziere und Journalisten, erregt um so größeres Interesse, als sämtliche Vertreter der russenfreundlichen Kreise anheben. Das bis jetzt Verhör erwies teilweise die erhobenen Beschuldigungen der Auspionierung der bulgarischen Hafendefestungen von Varna und Burgas und der Befestigungen sowie Minenanlagen am Bosporus bzw. der Ein- und Ausfahrt türkischer Kriegsschiffe. Der Angeklagte Bruditsch, vom russischen Marineattaché beauftragt worden zu sein, die Brücke zwischen Istanbul und Galata in die Luft zu sprengen. Das vorliegende Beschuldigungsmaterial, Briefe und Karten mit eingezeichneten Befestigungen und dem Hafengebiet durch die Minenfelder bei Varna ist erdrückend.

Aus In- und Ausland.

Sofia, 18. März. Dem „Dnewnik“ wird aus Bukarest gemeldet, in Regierungskreisen bestünde man die Nachricht, daß im Schoße des Kabinetts Brattianu Personalveränderungen eintreten würden.

Sofia, 18. März. Der Ministerrat hat die Ausfuhr einer großen Menge von Lebensmitteln nach Griechenland wieder auszulassen.

Amsterdam, 18. März. Wie die Blätter erfahren, ist das Anleihegesetz, das eine Anleihe von 125 Millionen Gulden vorsieht, gestern von der Königin sanktioniert worden.

Kopenhagen, 18. März. Ein Abkommen über die zukünftige Handelsverbindung zwischen Frankreich und Dänemark ist abgeschlossen worden. Das Abkommen schließt sich genau an das englisch-dänische Abkommen vom 19. November 1915 an.

Kopenhagen, 18. März. Bis auf weiteres sind für folgende Dinge Ausfuhrverbote erlassen: Lebendes und geschlachtetes Federvieh, Rentierfleisch, Schokolade, Kakao in jeglicher Form, Pfeffer, Eisensulfat und baumwollene Lumpen.

Rom, 18. März. Der Papst hat den serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch empfangen.

Brüssel, 18. März. Der General-Gouverneur, Generaloberst Freiherr v. Bissling hat die statutenmäßige Generalversammlung des belgischen Roten Kreuzes für Sonntag, den 28. März in den Senat nach Brüssel einberufen.

Petersburg, 18. März. „Ruskoje Slovo“ meldet aus Tokio, daß im japanischen Parlament zwei Interpellationen eingebracht wurden wegen Errichtung zweier Tauchbootsstationen der Vereinigten Staaten an der pazifischen Küste.

Songkong, 18. März. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Provinz Kuangsi ihre Selbstständigkeit erklärt hat.

Der Kaiser an Großadmiral v. Tirpitz.

Berlin, 19. März.

Kaiser Wilhelm hat an den aus seinen Ämtern geschiedenen Großadmiral v. Tirpitz folgendes Handschreiben gerichtet:

Mein lieber Großadmiral von Tirpitz! Nachdem ich aus Ihrer Krankmeldung und Ihrem Mir unter dem 12. d. Mts. vorgelegten Abschiedsgesuche zu meinem lebhaften Bedauern erfahren habe, daß Sie die Geschäfte des Staatssekretärs des Reichsmarineamts nicht mehr zu führen vermögen, entspreche ich hierdurch Ihrem Gesuche und stelle Sie unter Erhebung von Ihren Ämtern als Staatsminister und als Staatssekretär des Reichsmarineamts mit der gesetzlichen Pension zur Disposition. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen auch bei dieser Gelegenheit meinen Kaiserlichen Dank für die ausgezeichneten Dienste zum Ausdruck zu bringen, welche Sie in Ihrer langen Laufbahn als Baumeister und Organisator der Marine dem Vaterlande geleistet haben. Ganz besonders möchte ich hierbei hervorheben, was während des Krieges selbst durch Bereitstellung neuer Kampfmittel auf allen Gebieten der Seefriedführung und durch Schaffung des Marinekorps von Ihnen geleistet worden ist. Sie haben damit der Geschichte Ihrer so erfolgreichen Friedensarbeit ein Ruhmesblatt der schweren Kriegszeit hinzugefügt. Das erkenne ich mit mir das deutsche Volk freudig an. Ich selbst möchte dem Ausdruck geben durch Verleihung des beifolgenden Sterns der Großkomture mit Schwertern Meines Kaiserlichen Hausordens von Hohenzollern und durch die Verfügung, daß Ihr Name in der Marineangliste weitergeführt werden soll. Mit den aufrichtigsten Wünschen für Ihr ferneres Wohlergehen verbleibe ich immer Ihr wohlgenetzter Wilhelm I. R.

Das Kaiserliche Handschreiben ist aus dem Großen Hauptquartier vom 15. März d. Js. datiert.

Die Nordd. Allg. Zeitung widmet Herrn v. Tirpitz herzliche Worte und schreibt wie folgt: Das heute veröffentlichte Handschreiben läßt erkennen, wie schwer es dem Kaiser wird, sich von dem Mitarbeiter an dem Werke zu trennen, an das er selbst seine beste Schaffenskraft gesetzt hat, dem seine Liebe gehört, und das er bis in das kleinste kennt. Die gewaltige Aufgabe der Flotte bleibt vom Wechsel im Reichsmarineamt unberührt. Dieser Aufgabe wird die Flotte mit dem Einsatz aller Mittel gerecht werden, nach den Worten, die der oberste Kriegsherr vor 28 Jahren in seinem ersten Marinebefehl an sie richtete: „immer eingedenk des Ruhmes des deutschen Vaterlandes und immer bereit, das Herzblut für die Ehre der deutschen Flagge zu geben“.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 19. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Nordöstlich von Vermelles (südlich des Kanals von La Bassée) nahmen wir den Engländern nach wirksamer Vorbereitung durch Artilleriefeuer und fünf erfolgreichen Sprengungen kleine von ihnen am 2. März im Minenkampf errungene Vorteile wieder ab. Von der größtenteils verschütteten feindlichen Besatzung sind 30 Ueberlebende gefangen genommen.

Gegenangriffe scheitern. Die Stadt Lens erhielt wieder schweres englisches Feuer.

Während auch der gestrige Tag auf dem linken Maasufer ohne besondere Ereignisse verlief, wurden Angriffsversuche der Franzosen heute früh gegen den „Toten Mann“ und östlich davon im Reime erstückt. Auf dem rechten Ufer steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu sehr erheblicher Stärke. Gleichzeitig entspannen sich an mehreren Stellen südlich der Feste Douaumont und westlich von Dorf Baug Nahkämpfe um einzelne Verteidigungsanlagen, die noch nicht abgeschlossen sind.

Aus der den Franzosen bei der Försterei Thia-ville (nordöstlich von Badonviller) am 4. März überlassenen Stellung wurden sie durch eine deutsche Abteilung gestern wieder vertrieben. Nach Zerstörung der feindlichen Unterstände und unter Mitnahme von 41 Gefangenen kehrten unsere Leute in ihre Gräben zurück.

Die Erkundungs- und Angriffstätigkeit der Flieger war beiderseits sehr reger. Unsere Flugzeuge griffen die Bahnanlagen an den Strecken Clermont—Verdun und Epinal—Lure—Besoul sowie südlich von Dijon an. Durch feindlichen Bombenabwurf auf Metz wurden drei Zivilpersonen verletzt. Aus einem französischen Geschwader, das Mülhausen und Habsheim angriff, wurden vier Flugzeuge in der unmittelbaren Umgebung von Mülhausen im Luftkampf heruntergeschossen. Ihre Insassen sind tot. In Mülhausen fielen dem Angriff unter der Beobachtung 7 Tote und 13 Verletzte zum Opfer. In Habsheim wurde ein Soldat getötet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die erwarteten russischen Angriffe haben auf der Front Drysmjatyn-See—Postaw und beiderseits des Narocz-Sees mit großer Heftigkeit eingeleitet. An allen Stellen ist der Feind unter außergewöhnlich starken Verlusten glatt abgewiesen worden. Vor unseren Stellungen beiderseits des Narocz-Sees wurden allein 9270 gefallene Russen gezählt. Die eigenen Verluste sind sehr gering. Südlich des Wisniew-Sees kam es nur zu einer Verschärfung der Artilleriekämpfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Eines unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 18. März die Entente-Flotte bei Kara Burnu, südlich von Salonik, angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 20. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch gutes Beobachtungsverhältnis begünstigt war die beiderseitige Artillerie- und Fliegertätigkeit sehr lebhaft. Im Maasgebiet und in der Woepre-

ebene hielten sich auch gestern die Artilleriekämpfe auf besonderer Heftigkeit. Um unser weiteres Vorgehen gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen in der Gegend der Feste Douaumont und des Dorfes Baug zu verhindern, setzten die Franzosen mit Teilen einer neuherangeführten Division gegen das Dorf einen vergeblichen Gegenangriff an. Unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen.

Im Luftkampf schloß Leutnant Freiherr v. Althaus über der feindlichen Linie westlich von Vihons sein viertes, Leutnant Böke über dem Gorgeswalde am linken Maasufer sein zwölftes feindliches Flugzeug ab. Außerdem verlor der Gegner drei weitere Flugzeuge, eines davon im Luftkampf bei Cuisy westlich des Gorgeswaldes, die beiden anderen durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze. Eines der Flugzeuge stürzte brennend auf Reims, das andere sich mehrmals überschlagend in der Gegend von Van de Sapt dicht hinter der feindlichen Linie ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ohne Rücksicht auf die großen Verluste griffen die Russen auch gestern wiederholt mit starken Kräften beiderseits von Postaw und zwischen Narocz- und Wisniew-See an. Die Angriffe blieben völlig erfolglos. In Gegend von Widsy stießen starke Truppen vor und warfen feindliche Abteilungen, die sich nach dem am gestrigen Morgen unternommenen Angriff noch nahe vor unserer Front zu halten versuchten. 1 Offizier, 280 Mann von 7 verschiedenen Regimentern wurden dabei gefangenengenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Zum Untergang des Dampfers Tubantia.

WTB Berlin, 18. März. (Amtlich.)

Zu der amtlichen Bekanntmachung des holländischen Marineministeriums über den Untergang des Dampfers Tubantia, daß nach eidlichen Aussagen des 1. Offiziers, des 4. Offiziers und des Ausguckpostens des Dampfers eine Torpedolandaufbahn deutlich gesehen sei, wird hiermit festgestellt, daß ein deutsches Unterseeboot nicht in Frage kommt. Da die Stelle, wo der Unfall der Tubantia stattgefunden hat, weniger als 30 Seemeilen von der holländischen Küste entfernt ist und somit innerhalb des in der Bekanntmachung vom 4. Februar 1915 als für die Schifffahrt nicht gefährdet angegebenen Gebietes liegt, kann weiterhin erklärt werden, daß dort keine deutschen Minen gelegt sind.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der U-Bootkrieg im Gange.

WTB Berlin, 19. März. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, sind nach den bisher eingegangenen Meldungen in der Zeit vom 1.—18. März dieses Jahres neunzehn feindliche Schiffe mit rund 40 000 Brutto-Registertonnen versenkt worden.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Drystedt.

25] Nachdruck verboten.

Als Wellnig den großen Brief gewährte, wechselte er die Farbe; kopfschüttelnd nahm er ihn in Empfang.

Auf einen heimlichen Wink ihres Vaters war Edith wieder ins Haus geschlüpft; das junge Herz war ihr so voll; sie setzte sich an den Flügel und sang mit halber Stimme wie aus einem Traum heraus:

Noch ist die schöne, blühende Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen —

Und dabei dachte sie an Magnus Rollmer.

Baron Hochfeld hatte seinen Arm in den seines zukünftigen Schwiegersohnes geschoben. „Wir wollen einmal ein ernstes Wort reden, Fritz! Von diesem Erfindersieber mußt du dich befreien! Das ist eine Krankheit, die schon so manches Familienglück zerstört, vermögende Leute arm gemacht hat. Du opferst deine beste Kraft, Zeit und Geld einem Wollsch, das kann ich nicht länger mit ansehen. Laß dir an deiner Stelle genügen, mein Junge, oder noch besser, gib die ganze Laufbahn auf — werde Landwirt!“

Wellnig hatte seinen Schwiegervater aussprechen lassen. „Wenn jeder denken wollte wie du, stände es schlecht um unsere Industrie, Papa! Ich fühle den Trieb in mir, zu verbessern, der Menschheit etwas mehr als Durchschnittsarbeit zu leisten, darum darfst du mich doch nicht tadeln! Freilich habe ich mit meinen Erfindungen bisher noch keinen Erfolg erzielt. Das darf mich aber nicht entmutigen. Der selben Meinung ist auch Edith. Sie verstand es noch immer, mich aufzurichten, wenn ich verzagen wollte.“

Hochfeld schüttelte den Kopf. „Anstatt dich beständig mit unausführbaren Problemen zu beschäftigen, solltest du Edith deine Aufmerksamkeit zuwenden, Fritz! Es ist nicht gut, wenn man ein junges Mädchen zu viel sich selbst überläßt. Edith ist eine warmblütige Natur, sie braucht deine Liebe, Fritz, dein ungeteiltes, warmes Interesse.“

„Ich liebe in Edith alles, was schön und holdselig ist, lieb: in ihr mein besseres Selbst. Das weiß sie

auch und lohnt es mir durch hingebende Treue und Zärtlichkeit.“

Edith ist mein einziges Töchterchen, mein Liebling, ich lese in ihrem Innern wie in einem aufgeschlagenen Buch; was du mir sagst, weiß ich alles, und trotzdem möchte ich aufrechterhalten, was ich lieben lerne.“

Aber Wellnig lachte sorglos. „Mein einziger Trost für all die bitter-schmerzlichen Enttäuschungen, welche ich dulde, ist Ediths Liebe, die kann ich nicht missen, Papa, sie ist die Sonne in meinem Dasein, die mich mit allem ausfüllt, ohne sie wäre mein Weg dunkel und ich müßte zugrunde gehen. So grausam wird das Schicksal nicht gegen mich sein.“

„Was die Menschen so im allgemeinen als ihr Schicksal, ihr Unglück bezeichnen, daran tragen sie zum größten Teil allein die Schuld, mein Junge. Höre auf meine Worte, ich meine es wirklich gut mit dir! Grüble nicht so viel, schau lieber mit offenen Augen um dich, das dürfte dich auch in deiner Stellung besser vorwärtsbringen.“

Die Damen erschienen auf der Veranda, das Gespräch wurde abgebrochen.

Obgleich Wellnig auf die Mahnung seines Schwiegervaters nicht das geringste gab, widmete er sich doch unwillkürlich seiner Braut mehr als sonst. Er scherzte mit ihr, erwieb ihr zärtliche Aufmerksamkeiten und war bemüht, seine Niederlage nach Möglichkeit zu verbergen.

Aber selbst, sooft Edith gewünscht hatte, Fritz möchte mit ihr zusammen so recht von Herzen fröhlich sein, heute war ihr seine Zutraulichkeit nun auch nicht recht, sie empfand dieselbe nahezu als lästig.

Sie war sich selbst ein Rätsel, schalt sich launisch und unausstehlich, wußte sich aber nicht anders zu helfen, als daß sie ihrem Verlobten entflüchte. Sie spielte und sang sich ihr heimliches Leid, den Zwiespalt von der Seele herunter.

Am nächsten Tage befand sie sich auf dem Wege zum nahen Forsthaus. Ein großer Bernhardiner, ihr treuester Freund und Wächter, trotzte neben ihr.

Die Mama hielt ihren Nachmittagschlaf, da hatte Edith zum Entsetzen des Gesellschaftsräusleins doch wieder die Grenzen der Erlaubnis überschritten und den weiten Schloßpark verlassen.

Fortsetzung folgt.

Österreichisch-ungarischer Deeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 18.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am unteren Isonzo kam es gestern nur bei einem Angriffsversuche schwacher italienischer Kräfte an den Hindernissen abgewiesen wurden. Auch über das gewöhnliche Maß hinaus. Um so lebhafter die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie in dem von Tolmein und Nitsch sowie im Fella-Abchnitt.

Am Nordteil des Tolmeiner Brückenkopfes unsere Truppen an, eroberten eine feindliche Stellung 449 Italiener (darunter 16 Offiziere) und erbeuteten drei Maschinengewehre und einen Werfer.

An der Tiroler Front fanden am Monte Col di Lana, bei Riva und in den Giudicarien Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 19.

Russischer Kriegsschauplatz.

Am Dnjester und an der bessarabischen Front hafftere feindliche Artillerietätigkeit. Die Brücken bei Hiesjko stand nachts unter starkem Minenfeuer. Heute früh sprengte der Feind nach Artillerievorbereitung eine Mine, worauf ein granatenangriff erfolgte. Infolge der Sprengung die Mitte der Verteidigungslinie in der Schanzen zurückgenommen werden. Alle andern Angriffe abge schlagen, wobei einige Russen gefangen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die verhältnismäßige Ruhe am unteren Isonzo dauert an. Unsere Seeflugzeuge belegten die italienischen Batterien an der Dobba-Mündung wiederholt mit Bomben. Die Stadt Görz wurde vom Feinde aus schwerstem Kaliber beschossen. Am Tolmeiner Brückenkopf setzten unsere Truppen ihre Angriffe reich fort, drangen über die Straße Selo—Cima westlich von Maria weiter vor und wiesen Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen ab. Am Südgrat des Mgl. Vch wurde der Feind in Befestigung geworfen, er flüchtete bis Gabrije. In Kämpfen wurden weitere 283 Italiener gefangen genommen. Die Artillerietätigkeit an der Karnischen Front steigerte sich im Fella-Abchnitt und dehnte sich auf den Karnischen Kamm aus. Die Dolomitentransportwege der Raum des Col di Lana, dann Stellungen bei Mater im Suganatal und Punkte der Westtiroler Front standen gleichfalls lebhaftem feindlichen Feuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 18. vormittags wurde unweit Sebenica Spitalschiff Elettra von einem feindlichen U-Boot bei guter Sicht und hellem Sonnenschein ohne Warnung zweimal anlaufend, einmal getroffen und beschädigt, ein Matrose ist ertrunken, zwei Maschinisten des Roten Kreuzes sind schwer verwundet. Eine krassere Verletzung des Völkerrechts kann kaum zur See kaum denken. Am gleichen Vormittag

Bunte Zeitung.

Kriegsbeitrag eines Landstreichers. Bei der Sammelstelle in Frankfurt a. M. erschienen vor einigen ein eisgrauer Landstreicher und entleerte fünf große mit Kupfermünzen auf den Tisch. Gold habe er nicht sammeln können, aber reichlich Kupfer. Beamte dem seltsamen Sammler klarzumachen, daß Kupfermünzen nicht der Beischlagnahme unterliege, man ihm aber „kein Kupfer“ in blanken, in Fünfern bezahlen werde, meinte der Alte traurig: „hab' ich mich also umsonst geplagt!“ Mit den Kupfer empfangenen eisernen Fünfern aber zog er wegs zu einer Kriegshilfe-Stelle und lieferte den Betrag in Höhe von 24 Mark als „Spende für meine Hinterbliebenen gefallener Krieger“ ab. Und so noch doch noch etwas fürs Vaterland tun können.

Anatolische Seifenherde. Das türkische Konsulat in München weist darauf hin, daß in der eine feinstenartige Erde vorkommt, die seit jeher zu zwecken benutzt wird. Es wird empfohlen, vom Deutschen Generalkonsulat in Konstantinopel durch Handelsbeziehungen ein Gutachten einzuholen, die Zusammensetzung und Transportfähigkeit des Minerals.

Neuestes aus den Witzblättern.

Verfehlte Drohung. Hausfrau (unangenehm zu dem zum Besuch kommenden Tante): „Du, Tante, meinen Brief nicht erhalten, worin ich dir schrieb, daß im Hause Scharlach, Ruhr und die Boden brennen.“ „Nicht nichts, lieber Junge... ich habe mich gegen drei Krankheiten schützten lassen!“ — Verdachtlos... „Sag' einmal, was heißt denn eigentlich Scharlach?“ „Na ja, also — du weißt doch, was Burgfrieden ist.“ „Das schon, aber...“ — „Nun siehst du, und Torium heißt Burgfrieden!“ — In der Verleumdung... „Herr Doktor, meinem Morst tränen die Augen, was tut man wohl dagegen?“ — „Erlauben Sie mir, kein Tierarzt!“ — „Nun, ich meine ja nur — hätten Sie grad' einen Rat gewußt, bezahnten wohl auch nichts dafür.“ (Allegorisch)

Zeichnet die 4. Kriegsankündigung.

unserer Unterseeboote vor Durazzo einen französischen Torpedobootzerstörer Typ Fourche torpediert. Der Torpedobootzerstörer sank binnen einer Minute.

Ein Hospitalschiff torpediert.

Am 18. März wurde das auf der Fahrt von der Adria nach Südbalkanien begriffene Hospitalschiff des österreichischen Roten Kreuzes „Elektra“ von einem feindlichen Unterseeboot torpediert. Das Schiff wurde auf Grund gesetzt. Die „Elektra“ war als Hospitalschiff bezeichnet und mit dem für solche Fahrzeuge vorzusehenden äußersten weit sichtbaren Kennzeichen versehen. In der Matrose ist ertrunken. Sonst sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Das Flottenzentrum Englands.

Das Versteck im nordschottischen Inselgebiet, das sich der Hauptkörper der englischen Flotte in diesem Kriege verschafft hat, gibt dem Flottenverwaltungsbezirk von Rosyth mit den vermehrten Pflichten eine erhöhte Bedeutung, so daß dem an der Spitze stehenden Admiral Sir Robert Powys der Rang eines Oberbefehlshabers (Commander-in-Chief) verliehen worden ist.

Aus diesem Anlaß hervorgehoben wird, ist dort im letzten Jahrzehnt auf wüsten Strandflächen eine der größten Werften der Welt und ein gewaltiges Seeszenarium entstanden und unter dem Drange des Krieges rasch zur Vollendung geführt worden. Der Verwaltungsbereich erstreckt sich auf alle Flottenanlagen der ganzen Küste Schottlands, ist aber eben deshalb von größter Wichtigkeit, weil er den Verpflegungsboden für die große Flotte bildet und dem wahrlich riesigen Schaulager einer Seeschlacht im Nordsee zunächst liegt. Es gibt jetzt vier Admirale mit dem Range von Oberbefehlshabern in britischen Flotten, in Plymouth für den Bereich bis zur schottischen Küste, in der Themsemündung (Dore) für den Bereich bis zur schottischen Ostküste, und zwischen beiden in Portsmouth für die englische Südküste. Die irische Küste untersteht einem Vizeadmiral in Queenstown.

Im Mittelmeer versenkt.

Einer Meldung des „Tempo“ zufolge ist der englische Dampfer „City of Exeter“ mit 33 Mann der Besatzung der englischen Dampfer „Mafunda“ in Marseille eingetroffen. Die „Mafunda“ war am 28. Februar im Mittelmeer versenkt worden.

Die „Mafunda“ hat einen Rauminhalt von 4962 Tonn. Sie gehört der Glasgow United Shipping Co. Der Streit um den „Sirius“.

Mit dem auf der Reede von Le Havre versenkten amerikanischen Dampfer „Sirius“ waren auch amerikanische Bürger, die der Besatzung angehörten, umgekommen. Aus Washington wird jetzt dazu berichtet:

Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff stellt offiziell in Abrede, daß das norwegische Schiff „Sirius“ durch ein deutsches Unterseeboot torpediert wurde.

Es ist überhaupt völlig unaufgeklärt gewesen, ob der „Sirius“ einem Unterseebootstorpido oder einer Mine zum Opfer gefallen ist. Abgesehen hätte Amerika, selbst wenn ein deutsches Unterseeboot den „Sirius“ torpediert hätte, keinerlei Grund zu Beschwerden gehabt, da das Schiff innerhalb des französischen Hoheitsgebietes, also in der Kriegsszone lag. Falls dort bei einem Angriff neues Leben oder Eigentum zu Schaden kommt, so hat der Angreifer hierfür natürlich weder die Verantwortung noch Schadenersatz zu tragen, da jeder Neutrale sich auf eigene Gefahr im Kriegssgebiet aufhält.

Nach der „Tubantia“-Katastrophe.

Es bestätigt sich, daß bei dem Untergang des holländischen Postdampfers „Tubantia“ ein Verlust an Menschenleben nicht zu beklagen war. Die „Tubantia“ hatte 400 Postkisten an Bord, meist aus Deutschland; sie waren für Portugal, Spanien und die südamerikanischen Staaten bestimmt. Infolge des Verlustes der „Tubantia“ beabsichtigt der holländische „Lloyd“ auch deren Schwester-Schiff „Geltia“ aus dem Dienst zu ziehen und vorläufig nur die kleinen Dampfer fahren zu lassen.

In Minesfeld geraten.

In Malmö fand die gerichtliche Untersuchung wegen des Untergangs des schwedischen Dampfers „Martha“ aus Norwäpling statt, der am 10. d. Mts. früh bei Hallerbo durch eine Mine vernichtet wurde. Der Kapitän, der Steuerwart und der Postbote glaubten, daß die erste Mine in die Dreimeilegrenze geraten sei. Der Postbote gestand aber zu, auf Grund einer unrichtigen Spezialkarte einen unrichtigen Kurs gehalten zu haben und in ein Minesfeld geraten zu sein.

Kleine Kriegspost.

Dresden, 18. März. Die Stadt Dohna bei Dresden, der Sitz des Geschlechts der Burggrafen von Dohna, hat den Führer der „Möwe“, Graf von Dohna-Schlodien, zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

München, 18. März. Der König von Bayern hat dem Kavalleriekapitän Grafen und Burggrafen von Dohna-Schlodien, Kommandant S. M. S. „Möwe“, das Ritterkreuz des militärischen Max-Josephsordens, des bayerischen Pour le mérite, verliehen.

Wien, 18. März. Der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph ist über Vaihingen an der Front abgereist. Er wurde zum Feldmarschalleutnant und Vizeadmiral ernannt.

Danzig, 19. März. Das Gericht der Inspektion der Kriegsgefangenenlager des 17. Armeekorps verurteilte die russischen Kriegsgefangenen Michailow und Waigolow zum Tode. Sie hatten im August vorigen Jahres im Kriegsgefangenenlager Hammerstein den Landsturmmann Kretschmar ermordet.

Zürich, 19. März. Aus Saloniki wird gemeldet, General Sarrail habe den Befehl, die vor Saloniki vorgeschobenen Truppen zurückzuziehen, und alle Mannschaften, die nicht unbedingt notwendig sind, nach Frankreich zu senden. Auch General Sarrail selbst wurde nach Frankreich zurückbeordert. Er wird sich jedoch noch so lange in Saloniki aufhalten, bis die Befestigungswerke instand gesetzt sind, daß seine Anwesenheit nicht unerlässlich ist.

London, 19. März. Das Handelsamt veröffentlicht eine Mitteilung an das Publikum, den Fleischverbrauch einzuschränken. — Daily Mail berichtet, daß in London große Kohlennot herrsche. Weder arme noch reiche Leute können soviel Kohlen

austreiben wie sie brauchen, und wenn in einer Straße ein Kohlenwagen auftaucht, stürzen sich Angehörige aller Gesellschaftsklassen mit allen möglichen Gefäßen auf ihn, um etwas Kohlen zu erhalten.

London, 19. März. Im Unterhause erklärte der Unionist Kapitän Amery, er habe erfahren, daß die Zahl der für jeden militärischen Dienst untauglichen Männer, die im letzten Jahre in die Armee aufgenommen worden seien, sich ungefähr auf 200 000 belaufe. Es seien also auf diese Weise ungefähr 20 000 000 Ueberschüssiger Weiber hinausgeworfen. Die Enthüllung erregt ungeheures Aufsehen.

Athen, 18. März. Die englischen Truppen haben auf Schios den deutschen Vizekonsul Dr. Otto Orstein und dessen beide Söhne, den österreichischen Vizekonsul und verschiedene andere österreichische und griechische Unterthanen verhaftet. Die Wappen Ungarns und Deutschlands wurden von den Engländern heruntergeholt.

London, 18. März. König Georg hielt heute zum erstenmal seit seiner Wiederherstellung vom dem Unfall in Frankreich in gewohnter Weise die Truppenparade ab.

Herr Ribot sieht das Kriegsende.

Zürich, 18. März.

Der französische Finanzminister Ribot begründete vor der französischen Kammer das Verlangen nach neuen Steuern und empfahl, jede aufreizende Erörterung zu vermeiden, da das die Gefahr einer ungünstigen Bewegung im Lande mit sich bringen könnte. Die ganze Welt blicke jetzt nach Verdun. Die Deutschen erstrebten mit wütenden Angriffen einen Erfolg, wenn dieser auch nur vorübergehend sein sollte. Die Geschichte werde die Verteidigung Verduns als eines der größten Ereignisse Frankreichs betrachten, und es sei erlaubt, es heute ohne eifigen Optimismus auszusprechen, daß „wir das Ende des Krieges sehen“.

Herr Ribot spricht nicht so vertrauensvoll, um zu überzeugen, daß er das Ende des Krieges gleichzeitig mit dem Siege der Seinen bei Verdun sieht. Wenigstens drückt er sich recht unklar, ja man möchte fast sagen, etwas zaghaft aus. Die „vorübergehenden“ Erfolge der Deutschen haben sich bisher immer als recht standhaft erwiesen, allen gegnerischen Prophezeiungen zum Trotz. Und immer enger spannen die Deutschen das Eisenband um Verdun — sie haben wahrscheinlich nicht den geringsten Zweifel, wie schließlich das Ende aussehen wird.

Schwedischer Weizen für Polen.

Stockholm, 18. März.

Beauftragte der Warschauer Lebensmittelkommission hielten sich dieser Tage hier auf, um die Ausfuhrerlaubnis für 30 000 Tonnen Weizen für die polnische Bevölkerung zu verlangen. Die schwedische Regierung ist bereit, mit der Ausfuhrerlaubnis entgegenzukommen. Dagegen versucht England noch immer, durch Auflage gewisser Bedingungen die Verhandlungen hinzuziehen.

Britenschutz für Neutrale.

Stockholm, 18. März.

Ohne viel Federlesens versuchen die Engländer die drei nordischen Reiche sowohl wie die Niederlande unter ihre unbedingte Gewalt zu bringen. Die englische Regierung verbietet jetzt kurzerhand die Warenzufuhr von Holland nach Schweden, außer durch den von durch Englands Gnade lebenden Einfuhrtrakt. Firmen, die sich dieser neuesten Vergewaltigung nicht unterwerfen wollen, wird angedroht, daß für sie überhaupt keine Einfuhr mehr zugelassen wird. Großbritannien's Schutz für die Schwachen besteht darin, daß es sie schnellmöglichst vom Leben zum Tode bringt. Dann sind sie von allen Fährlichkeiten erlöst.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(29. Sitzung.) Rs. Berlin, 18. März 1916.

Vizepräsident Dr. Borch eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß ein Danktelegramm der Familie v. Köller für die Teilnahme des Abgeordnetenhauses eingegangen sei. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung der Etats der direkten und indirekten Steuern.

Abg. Ströbel (soz.): Aus Steuerziffern wird oft geschlossen, daß sich die wirtschaftliche und soziale Lage des Volkes geboten hat, daß ist nicht der Fall; allerdings kommt die ungeheure Prosperität unserer Industrie nicht ohne Einfluß auf weitere Volkselendenheiten. Als Redner sich eingehend über die Not des Volkes verbreitet, wird er vom Vizepräsidenten zur Sache gerufen. Der Redner spricht über die neuen Reichsteuern und wird vom Vizepräsidenten zum zweiten Male zur Sache gerufen.

Finanzminister Dr. Benge: Abg. Ströbel hat wiederum in aufreizender Weise über die Einkommensteuer-Verhältnisse im Lande gesprochen, ich muß aber Verwahrung dagegen einlegen, daß die großen Kriegsgewinne einzelner hier als allgemeine Norm hingestellt werden. Ferner muß ich dagegen Verwahrung einlegen, daß die bürgerlichen Parteien diesen Krieg inszeniert hätten (Warm rechts und bei den Soz.), bezüglich der Reichsteuern und des Vorwurfs „plumpe Fälschung“ wird ihn der Herr Reichsschatzsekretär schon abführen. (Beifall.)

Abg. Ströbel (soz.) bemerkt, er habe den Ministern nicht plumpe Täuschung vorgeworfen. Die Regierungsvortreter machen sich die Sache sehr bequem.

Finanzminister Dr. Benge: Ich habe mir die Sache so notiert und verstanden, im übrigen sachlich geantwortet; obwohl wir wohl niemals zusammenkommen werden. (Zustimmung rechts.)

Die Etats der Steuern werden genehmigt. Es folgt der Etat des

Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten.

Abg. Dr. Bachnick (Sp.) erstattet den Bericht der Kommission. Es ist auch besprochen worden die Lage des Papstes. Deshalb haben die Gesandten Rom verlassen müssen? Sie fehlen dort sehr, während viel andere Staaten Gesandte ernannt haben. Eine Besprechung findet nicht statt. Der Etat wird bewilligt. Es folgt der

Etat des Finanzministeriums.

Abg. Graf v. d. Groeben (L.) berichtet über die Frage der Gewährung von Kriegsgeldern an Beamte, Lehrer, Staatsarbeiter, Handwerker und Altpensionäre. Über den

Etat der Staatsschuldenverwaltung und die allgemeine Finanzverwaltung berichtet Abg. Dr. Gottschall (natl.).

Auch diese Etats werden genehmigt, desgl. der Etats-gesetz. Damit ist die Etatsberatung erledigt. Es folgt die erste Beratung des Gesetzes betr. den Ausbau von Wasserkräften des Mains und betr. die Bereitstellung weiterer Staatsmittel für die 1905 angeordneten Wasserstraßenbauten. Die Vorlagen gehen an die Budgetkommission.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Montag, den 20. März.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 21. März.

Sonnenaufgang	6 ⁰²	Monduntergang	6 ⁰² B.
Sonnenuntergang	6 ¹²	Mondaufgang	9 ⁰² B.

Vom Weltkrieg 1915.

21. 3. Heftige Stürme der Russen auf Brzemschl werden von der durch Hunger und Munitionsmangel erschöpften Besatzung abgewiesen; Versuche, Brzemschl zu entsetzen, scheitern endgültig.

1885 Komponist Johann Sebastian Bach geb. — 1763 Dichter Jean Paul (Friedrich Richter) geb. — 1801 Sieg der Engländer über die Franzosen bei Abukir. — 1809 Französischer Staatsmann Jules Favre geb. — 1871 Eröffnung des ersten deutschen Reichstages in Berlin. — 1876 Eröffnung der Berliner Nationalgalerie. — 1906 Ingenieur Karl v. Siemens gest. — 1909 Dichter Rudolf v. Gottschall gest.

o Sparjamkeit wird immer wieder als eine der schärfsten Waffen in dem uns aufgedrungenen Kampfe bezeichnet. Und mit Recht; nichts ist geeigneter, den letzten, bössartesten Plan unserer Gegner zu nichte zu machen, die uns an Lebensmitteln und Materialien auszehren wollen, als Sparjamkeit am rechten Orte. Aber — am rechten Orte, darauf kommt es an. Wie der Verschwender fast Vaterlandserrat begeht, der etwa heute seinen Hund mit Schweinefleisch, seine Katzen mit Weizen und Gerste füttern wollte, so arbeitet der „Sparjamke“ unseren Feinden in die Hände, der nicht jede freie Mark dem Reiche zur Weiterführung seines Daseinskampfes zur Verfügung stellen würde. Das wäre nicht Sparjamkeit, es wäre nur Kurzsichtigkeit. Denn, wie keine notwendige, gibt es jetzt auch keine bessere Kapitalanlage als vierte Kriegsanleihe. Der Tag des Zeichnungschlusses, der 22. März steht vor der Tür. Beile sich darum jeder noch vor Schluß mit seiner Zeichnung.

o Vom Besterwald, 16. März. Der Flachsbau, der in früheren Jahren hier in voller Blüte stand, dessen Pflanzung sich aber nach und nach verringerte und schließlich fast ganz aufhörte, muß wieder mehr betrieben werden. Die Zeitverhältnisse machen es nötig, daß der Anbau von Flachsbau von unseren Landwirten wieder betrieben wird. Deutschland muß sich auch auf diesem Gebiet wieder mehr auf seine eigenen Erzeugnisse stützen können. Durch die Landwirtschaftskammer in Wiesbaden wird die Beschaffung von Leinsamen besorgt werden. Zur Saatgutmenge wird bemerkt, daß nach Mitteilung der Landwirtschaftskammer auf einen Morgen Land 80—90 Pfund Samen zu verwenden sind. Die betreffenden Landwirte haben sich jedoch vor Ueberweisung des Saatgutes der Landwirtschaftskammer gegenüber zu verpflichten, ihren sämtlichen Flachsbau, den sie aus der ihnen gelieferten Saat ernten werden in rohem oder in ausgearbeitetem Zustande nach Wahl der Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft oder deren Bevollmächtigten zu verkaufen und zu liefern. Die Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft leistet ihrerseits die Gewähr für die Abnahme des geernteten Flachsbau.

o Erfolg der 4. Kriegsanleihe. Wie man uns mitteilt, nimmt die Zeichnung auf die vierte Kriegsanleihe bei allen Klassen der Nassauischen Landesbank einen recht erfreulichen Verlauf. Besonders stark ist die Teilnahme aus den breiteren Schichten der Bevölkerung. Die Zahl der kleinen und mittleren Zeichnungen ist größer, als um die gleiche Zeit bei der dritten Kriegsanleihe. Es wird dringend geraten, nicht bis zum letzten Tag zu warten, da alsdann der Andrang sehr stark zu sein pflegt.

Oberhatten, 20. März. Herr Lehrer Würz von hier, Leutnant der Reserve, der vor Verdun zum zweitenmal verwundet wurde, erhielt das Eisene Kreuz.

Nah und fern.

o Für die Erweiterung des Reichsbankgebäudes in Berlin sind nunmehr insgesamt 23 Häuser angekauft. Daraus kann entnommen werden, welches Mietsgebäude sich künftig an die alte Reichsbank angliedern wird.

o Bei dem Bau der neuen Berliner Untergrundbahn hat sich ein Unfall ereignet, der anfangs recht tragisch ausfiel. An der Jannowitzbrücke hat das Spreewasser eine eiserne Spundwand eingedrückt und eine ziemlich Strecke des Tunnels angefüllt. Eine Beschädigung des Tunnels oder der Tunnelkuppeldecke ist nicht eingetreten. Auch ist sonst kein nennenswerter Schaden entstanden. Die im Tunnel beschäftigten Arbeiter haben sämtlich rechtzeitig die Baustelle verlassen können.

o Ein tapferer Feldkaplan Riesling aus Würzburg ist im Felde das Opfer seiner großen Hilfsbereitschaft geworden. Er hatte einem Soldaten durch Hautübertragung das Leben gerettet, ist aber leider an der Erkrankung, die er sich durch Preisgabe eines Stückes seiner eigenen gefunden Haut zugezogen hat, in einem Lazarett gestorben.

o In einem kühlen Grunde . . . Das Mühlenanwesen in Brasnitz bei Ratibor, das den Dichter Moritz v. Schenckendorf zu dem bekannten schönen Liede angeregt hat, ist zum größten Teile abgebrannt. Haus und Scheune sind vernichtet, aber das Mühlrad geht weiter, da die Mühle, die in einem über 100 Jahre alten Bau liegt, erhalten geblieben ist. Dagegen ist das Haus, in dem das „treulose Liebchen“ gewohnt hat, bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

o Ungarische Eier billiger. Die Zentraleinkaufsgesellschaft beabsichtigt, den Preis für die Riste ungarische Eier (1440 Stück), die bisher 185 Mark kosteten, auf 155 Mark mit rückwirkender Kraft vom 7. d. Mts. zu ermäßigen. Somit werden die Städte in die Lage kommen, der Ro-

odierung in der nächsten Zeit billigere Eier zur Verfügung zu stellen.

Der amerikanische Kriegswohlthätigkeitsbasar für Deutschland und seine Verbündeten hat bereits an den ersten drei Tagen eine Reineinnahme von über einer Million Mark ergeben. Besonders bemerkenswert ist der starke Besuch rein amerikanischer Kreise und ebenso die Überraschung und Bewunderung, die bei den Amerikanern über dieses großzügige Wohlthätigkeitsunternehmen herrscht. Unter den bisherigen hervorragenden Besuchern befand sich auch Henry Taft, der Bruder des früheren Präsidenten mit zahlreichen Freunden.

Ein großer Militärbefreiungswindel wurde in Palermo entdeckt. Einer verzweigten Agentur, die italienischen Drückbergern gefälschte Krankheits- und Dienstunbrauchbarkeitszeugnisse besorgte, ist durch Verhaftung beteiligter Ärzte, Apotheker und Lithographen das sehr einträgliche Geschäft verdorben worden. Das in Italien russische Zustände herrschen, ist nicht neu!

Schweinefleischmangel in Holland. Seit Mittwoch ist in ganz Amsterdam kein Schweinefleisch zu bekommen. Die Regierungsaufgaben waren eingestellt und die Metzger hatten ihre Läden geschlossen. Dasselbe war in der Stadt Groningen der Fall. Auch im übrigen Holland herrscht große Knappheit.

Die Kopenhagener Selbstentwässerungen haben außerordentliche Zunahmen der Kriegsgewinne im letzten Kriegsjahre ergeben. Die Kopenhagener Stadtverwaltung hofft, aus der Kriegsgewinnsteuer die nötig gewordenen Mehrausgaben decken und von einer allgemeinen Steuererhöhung absehen zu können.

Ein französischer „Luftangriff“.

Aus einem Brief von der Westfront!

Frühlingssonnenschein lachte an einem der letzten Februarsonnstage über dem lothringischen Städtchen M. Wer dienstfrei hatte, erging sich auf der Landstraße oder genoss auf Feldwegen die reine Frühlingsluft. Nur die Flieger störten die ruhige Einsiedel. Sie flogen heute besonders geschäftig: deutsche und französische Flugzeuge durchschwirren in riesigen Höhen die Luft. Plötzlich flattern unzählige Blätter auf die Erde hernieder. Unsere Soldaten und besonders die Kinder haschen nach diesen papierenen Geschossen. Es sind Exemplare einer französischen Zeitschrift.

„La Voix du Pays“.

(Die Stimmen des Landes.) Der Inhalt setzt sich aus den bekannten Schimpfereien auf Deutschland und aus Lobeshymnen auf Frankreich und seine Verbündeten zusammen. Nur schade, daß die Nummern Adressen aus den Monaten Oktober, November und Dezember darstellen. Das Jahr 1918 hat offenbar in seinen Anfängen noch keine Beachtung gefunden. Aber auch deutsch gedruckte Flugblätter kommen angeschwirrt. Sie tragen als Titel das uns allen so vertraute Wort „Feldpost“. Während über „La Voix du Pays“ der gallische Hahn thront, ist

die „Feldpost“

vom deutschen Reichsadler gekrönt, der in seinen Fängen ein schwarz-weiß-rotes Band hält. Mir spielt der Wind eine „Feldpost“ vom 18. Oktober in die Hände. Erwartungsvoll ziehe ich mit meinem Raube ab. Schade, daß das Blättchen so alt ist. Erster Aufsatz: „Was Euch der

Sensor verheimlicht.“ „Wißt Ihr, daß die verbündeten Mächte beschloffen haben, den Krieg mindestens bis zum Sommer 1918 fortzusetzen, wenn es sein muß, auch länger?“ Wenn es bei dem „mindestens“ bleibt, sind wir mit Freuden einverstanden, anderenfalls sind wir „auch länger“ dabei. „Wißt Ihr, daß an einen Frieden nicht zu denken ist, bis der letzte Deutsche von französischem und belgischem Boden verschwinden ist?“ Dann dauert der Krieg allerdings noch sehr lange, denn so fest der Reichsadler über dem Titel das Band in den Krallen hält, so fest sitzen wir auf eurem Grund und Boden! — Dann kommen die bekannten Vangemachereien, daß unser Handel abgeschnitten werden soll und sich schon jetzt die Verbündeten einrichten, um uns in unseren industriellen Errungenschaften den Rang abzulaufen.

Vangemachen gilt nicht.

weder im Kriege noch in Friedenszeiten. Deutsche Arbeit kann nie ganz ersetzt werden. Sogar unseren Mädchen wird gedroht: keine französische Familie wird ein deutsches Zimmer- oder Kindermädchen je wieder in Dienst nehmen. Recht so! Man hat sich vor dem Kriege Mühe genug gegeben, unsere Töchter vor Annahme einer Stellung im Auslande zu warnen. Unzählige haben es bitter bereut. Schutzlos waren sie den lagen französischen Gesetzen preisgegeben und oft nicht besser daran, als die Fremdenlegionäre. Weiter werden uns enorme Steuern angedroht. Das wird in Frankreich und England wohl nicht anders sein trotz der stolzen Behauptung, Frankreichs und Englands Reichthum wäre unerschöpflich. Glänzliche Länder! Wenn nur der Pferdeschuh nicht wäre, der sicher nachkommt. Nichts Neues enthält die Behauptung, daß die deutsche Regierung die fürchterliche Ringen der Welt aufgezwungen hat, dagegen ist das vorstichtige Zugeständnis interessant, daß die deutsche Armee vielleicht noch einige Erfolge erringen wird. Sehr richtig, dafür stehen wir hier außen; ob wir mit „einigen“ Erfolgen zufrieden sind, wird sich zeigen.

Die weiteren Feldpost-Berichte stellen die allgemeine Lage recht harmlos und für Frankreich günstig dar. Drei Tage vor Erscheinen der „Feldpost“, am 15. Oktober haben wir den Franzosen, als sie wichtige Stützpunkte zurückholten wollten, die wir ihnen wenige Tage vorher genommen, etwa 5000 Mann Verluste beigebracht und dabei den Grundsat hochgehalten:

Auf einen Deutschen fünf Franzosen.

Von diesem Erfolg heißt es in der Feldpost kurz: „In Lothringen heftige artilleristische Kämpfe“ und die Behauptung: die Franzosen und Engländer haben ihre Überlegenheit glänzend bewährt. Wir an der Front sind allerdings vom Gegenteil überzeugt. Die übrigen Artikel behandeln den östlichen Kriegsschauplatz, auf dem die armen Deutschen vorwärts dringen und die mutigen Russen freiben. Das heldenmütige Serbenvolk wird beweihräuchert und die Drohung Englands verkündet, mit den deutschen Schiffen kein Erbarmen mehr zu haben, nachdem „es bisher die englischen Seeleute nicht über's Herz gebracht haben, die feindlichen Schiffe mir nicht dir nichts in den Grund zu werfen“. Auch eine Weihnachtsnummer der „Feldpost“ kam im lachenden Frühlingssonnenschein geflogen. Ihr Brod, uns Heimweggedanken am deutschen Familienfest einzupflanzen, kommt reichlich sechs Wochen zu spät. Übrigens haben wir Weihnachten in unserer Feuerstellung recht hübsch und stimmungsvoll verbracht. Sie wird uns unvergeßlich bleiben.

Bunte Zeitung.

Bevölkerungsbewegung in Preußen. Im preussischen Staate sind für das Jahr 1913 ermittelt worden 1 209 500 Geburten, 656 490 Sterbefälle (einschl. 35 970 Geburten) und 823 709 Eheschließungen. Der Geburtenüberschuss betrug sonach 553 010 oder 13,2 auf das Tausend der mittleren Bevölkerung. Im Jahre 1914 sind geboren 1 202 528 Kinder (einschl. 35 948 Totgeborene), gestorben 802 776 Personen (mit Totgeburten). Eheschließungen es 236 197. Sonach ist die Geburtenzahl gegen das Jahr um 8 972 zurückgegangen, dagegen die Zahl der Eheschließungen um 146 288 gestiegen. Der Geburtenüberschuss dementsprechend um 153 258, und zwar von 553 010 399 752 zurückgegangen.

Auch die deutsche Heide hilft. In Nordschlesien werden ganze Büge von Heidekraut verladen, das in nordschlesischen Heiden entstammt. Größtenteils werden das Kraut Fabriken zugeführt und dort zu Heideprodukten verarbeitet. Die zarteren Teile der vorerst getrockneten Heide eignen sich besonders für diese Verarbeitung. Heidekraut enthält etwa 7 % Protein und 9 % Fett, hat den Wert von mittlerem Weizenheu. Kriegsgewinn sind bei der Gewinnung und Fortbeförderung des somit geachteten Krauts beschäftigt. Die Kriegszeit hat uns wieder ein Hilfsmittel in die Hand gegeben, das gute Dienste leistet.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Zur Ablieferungspflicht für kuperne Brenner. wird amtlich erklärt, daß Kessel aus Hausbrennereien zu Sammelstellen der Kommunalverbände abgeliefert werden müssen. Unter Hausbrennerei ist die Herstellung von Kessel aus Wein, Weinhese, Rost, Wurzeln oder anderen ständigen davon in sogenannten Eigenbrennereien für eigenen Bedarf und zu gelegentlicher Abgabe an eine andere Person zu verstehen. Kessel, in denen Kartoffeln Getreide verarbeitet werden, sind ausgenommen. Sowie andere Brenneren, landwirtschaftliche wie gewerbliche, die Kessel nicht abzuliefern; diese unterliegen nur der schlagnahme und der Meldepflicht gegenüber der Mobilmachungsstelle des Kriegsministeriums. Sie sind also nicht freihändig verkauft, aber weiter benutzt werden.

* Im Nachnahme- und Frachtverkehr mit dem Ausland sind nach einer Bundesratsverordnung Zahlungen Wege der Nachnahme verboten. Bei Eisenbahnsendungen nach dem Ausland muß die Fracht in Vorauszahlung gestellt werden. Eisenbahngütersendungen nach Ausland werden nur übernommen, wenn die Fracht im Voraus gezahlt wird. Der Reichszolltariff kann von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen. Verordnung tritt mit dem 1. April 1916 in Kraft.

* Gegen Zuckerpriestreibern wird ein scharfe Erklärung. In dieser ist gesagt, daß die neuerdings in manchen Orten eingetretene Preissteigerung der Zuckergüter entbehren. Das gilt für Zucker und ebenso für Produkte, deren Preis auf dem des Zuckers beruht. Es wird ermahnt, daß die Kenntnis dieser Tatsache auch unter Verbrauchern möglichst allgemein verbreitet wird.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchbühl in Hachenburg.

Die Liste der Feuerwehrrpflichtigen

in der Stadt Hachenburg liegt in der Zeit vom 21. März bis 4. April d. J. im Rathaus zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einsprüche gegen die Heranziehung zum Feuerwehrdienste können während dieser Zeit bei dem Magistrat erhoben werden.

Hachenburg, den 18. März 1916.

Der Magistrat
Steinhaus.

Findgegenstände.

1 Portemonnaie mit Inhalt und 1 Anker. Verlierer wolle sich auf dem Bürgermeisteramt melden.
Hachenburg, den 18. März 1916.

Der Bürgermeister.
Steinhaus.

Volks- und Realschule Hachenburg.

Die Neuaufnahme der Volksschüler findet am Samstag den 1. April, vormittags 10 Uhr, statt, die der Realschüler nachmittags 2 Uhr.

Bei der Aufnahme sind die Impfscheine vorzulegen. Schulpflichtig und -berechtigt werden die Kinder, welche vor dem 1. April 1910 geboren wurden.

Der Rektor: Amelung.

Volksbildungsverein Hachenburg.

Dienstag den 21. März, abends 8 1/2 Uhr, findet im Saale der Westendhalle der vierte vaterländische Volksabend statt.

Vortrag des Herrn Dr. Kuhn, Geschäftsführer des Rhein-Mainverbandes für Volksbildung aus Frankfurt über:

„Die Mobilisierung der Industrie für den Krieg“ im Besonderen die Chemie als Kampfmittel.

Mit zahlreichen Lichtbildern.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Eintritt 20 Pfg.

Eisen-Tinktur

zu haben bei Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Zur Versendung ins Feld:

Vorschriftsmäßige
Leinen-Adressen für Pakete
Feldpostkarten

sind vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Große Auswahl

in
Konfirmanden-, Kommunikanten-,
Knaben-, Burschen- und Manns-Anzügen
sowie
Schwarze, weiße und farbige Stoffe für Mädchen
in jeder Preislage.

Wilh. Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.
Hohen Gewinn



größte Zeitersparnis bringt der Besitz eines Sturmvoegelrades. Hervorragende Qualität, sanfter Lauf, wunderbare Arbeit, niedriger Preis. Versenkbare Nähmaschinen in allen Systemen, Pneumatik, Taschenlampen, alle Zubehöreile in großer Auswahl. Katalog gratis. Zu erfragen bei der einschlägigen Handlungen.

Deutsche Handelsgesellschaft Sturmvoegel
Gebr. Grütner, Berlin-Dalensee 192.

Saathafer und Saatkartoffeln

frühe Helene, Richters Jubel, Auguste Viktoria
zu verkaufen.

Richard Räß

Dreifelden, Post Freilingen (Westerm.).
Fernsprecher Nr. 8, Amt Freilingen.

Buttermaschinen

Küchenwagen
Einkochgläser

Hackmaschinen :: Dampfmaschinen

zu haben bei

Josef Schwan, Hachenburg

In der Villa Vorn ist eine schöne

Wohnung

im Mansardenstock an einzelne Dame oder kleine Familie zu vermieten.

Erkältung! Husten!

Der 65 Jahre weltberühmte

Bonner

Kraftzucker

von J. G. Raab in Bonn ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Blatten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg.

Niederlagen sind:

Hachenburg: Joh. Vet. Böhle, C. Henney, Drogerie Carl Dasbach, C. v. Saint George, S. Rosenau, Althadt: Wilh. Schmidt, Erbach (Westerm.): Theo. Schütz, Bahnhofsstraße, Annau: D. Rüdiger, Marienberg: Carl Winkgenbach, Langenbach: Carl Frensch, Altenkirchen: Carl Winter Nachf. C. Auf, Kircheln: Carl Hoffmann, Weyerbach: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein von unseren Vaterlandsverteidigern stark begabter Artikel und bitten wir denselben allen Feldpostsendungen beizufügen.

Zur persönlichen Vorbereitung

Carl Müller

Telephon Nr. 1

Amt Altenkirchen

Bahnhof Ingelbach